

sich manche Prediger so sehr gefallen. Am seltsamsten und widerlichsten nimmt sich natürlich solch eine Rede aus, wenn die alltäglichsten, unbedeutendsten Dinge ganz in derselben geschraubten, bombastischen Manier zum Ausdruck gelangen. Ich weiß nicht, ob man mich recht berichtet hat; aber es wurde mir als Thatsache mitgetheilt, daß man irgendwo die Candidaten des geistlichen Standes geradezu auf diese Art des Vortrages abgerichtet habe. Dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls steht dieselbe mit einem geläuterten Geschmacke ebensosehr im Widerspruche, als sie der Wirksamkeit der Predigt Eintrag thut.

Machen die eben geschilderten Redner darum keinen Eindruck, weil sie des Ausdruckes zu viel haben, so gibt es andere, die deshalb keine tiefer gehende Wirkung hervorrufen, weil sie jeden Ausdruckes entbehren. Ihre Rede ist eine farb- und tonlose Recitation, ohne Licht und Schatten, ohne Anschwellung und Abnahme, ohne Höhe und Tiefe, einförmig und langweilig wie eine Landstraße. Beobachten sie gewisse Töne, so sind es doch immer die nämlichen. All ihre Sätze scheinen Brüderchen zu sein, die dasselbe Gesicht haben. Und doch sagt Cicero mit Recht: *Omnis motus animi suum quendam a natura habet vultum et sonum et gestum; corpusque totum hominis et ejus omnis vultus omnesque voces, ut nervi in fidibus, ita sonant, ut a motu animi quoque sunt pulsae.*¹⁾

26. Doch genug von diesem Capitel; sonst könntest du glauben, ich wolle einen Beichtspiegel für Prediger schreiben. Daran denke ich aber nicht. Ueberdies helfen bloße Vorschriften hier wenig und es ist viel leichter zu sagen, wie man es machen soll, als es selbst richtig zu machen. Achte auf dich und bitte einen verständigen Mitbruder, daß er dich auf etwaige Fehler aufmerksam mache. So wirst du am schnellsten und sichersten zu einem angemessenen Vortrage gelangen. Aber doch nur unter einer Bedingung! Du mußt selbst von der Sache, die du predigen willst, tief durchdrungen sein und den unterschiedenen Willen haben, auch andere für sie zu gewinnen. Wo diese Bedingung fehlt, wo der Redner entweder selbst nicht von seinem Gegenstande ergriffen ist, oder nicht das Bedürfnis in sich verspürt, andere zu ergreifen, werden alle Regeln nichts weiter zustande bringen, als einen steifen, erkünstelten, unwahren und frostigen Vortrag. Der Redner wird zum Automaten oder im besten Falle zum gewerbsmäßigen Schauspieler.

Der hl. Thomas von Aquin und Frohschammer.²⁾

Von Dr. Eduard Stingl, Präses in Straubing (Bayern).

II. Ideologie des hl. Thomas.

3. Objekt des menschlichen Erkenntnisvermögens.

Objekt des menschlichen Erkenntnisvermögens ist das Wahre. Dem Menschen ist von Natur aus ein unabweisbarer Drang nach

¹⁾ De or. III, n. 216. — ²⁾ Vergl. III. Heft S. 551 f. S.

Wissen der Wahrheit angeboren.¹⁾ Jedes geistige und sinnliche Vermögen strebt aber nach dem ihm entsprechenden Objecte, für welches es gegeben ist, in dem es seine Befriedigung und Vollendung findet. Was daher dem Auge das Licht, das ist die Wahrheit dem Geiste des Menschen, das ihm eigenthümliche Object, wofür dieser da ist, in dem dieser ruht. Der Geist des Menschen hungert nach Wahrheit, und das Belogenwerden ist eine Beleidigung für den Geist des Menschen, ebenso wie es nur eine Verhöhnung sein kann, wenn man einem Hungernden einen Stein reicht. Das Prädicat „wahr“ aber legen wir den Dingen, den Gedanken und den Zeichen (Wörtern) bei. Wir nennen jene Rede eine wahre, welche in der That die Gedanken des Sprechenden ausdrückt, jener Gedanke heißt ein wahrer, der in der That einen Gegenstand vorstellt, jenes Ding ist ein wahres, welches alle seine Realität bedingenden Merkmale enthält. Demgemäß geht die Wahrheit aus dem Sein hervor; denn ein Zeichen ist nur dann ein solches, wenn und soweit es etwas ausdrückt; ein Gedanke nur dann ein solcher, wenn und soweit er etwas vorstellt; ein Ding nur dann ein solches, wenn und soweit seine Merkmale in realer Einheit vorhanden sind. Wahr ist also alles, was ist und insoweit es ist. *Verum mihi videtur esse id, quod est.* (Augustin, *soliloqu.* II, 8.) Um aber unterscheiden zu können, ob ein Ding wahr ist, d. h. ob es auch das ist, was es scheint, muß man das Wesen der Dinge kennen, und das ist das eigentliche Object des Verstandes, das Wesen, das „Was“ der Dinge. Wenn aber das Wesen der Dinge und die Wahrheit Object des Verstandes sind, so folgt daraus nicht, daß der menschliche Geist auf dieser Erde das Wesen aller Dinge, alle Wahrheit erkennt oder auch nur erkennen kann; es folgt daraus nicht, daß er alle Dinge in der vollkommensten Weise erkennt. Es muß vielmehr unterschieden werden.

In erster Linie ist Object des Verstandes das Wesen der körperlichen Dinge. „Das eigentliche Object des menschlichen Verstandes“, sagt Thomas, „ist die quidditas oder die in der körperlichen Materie existierende Natur.“²⁾ „Der menschliche Geist ist weder rein organisch, noch rein geistig in seiner Thätigkeit; daher ist es ihm eigen, die Form, welche zwar individualisiert ist, zu erkennen, aber nicht als individualisiert;“³⁾ also allgemein d. h. so, wie sie in jedem Dinge derselben Art vorkommt. Dasselbe nennt er auch Natur der Dinge,³⁾ *quod quid est*,⁴⁾ universale.

¹⁾ Aristot., *Metaphys.* I. 1. — ²⁾ *Summa theol.* I. qu. 84 art. 7; *natura rei sensibilis*, *ibid.* art. 8; *natura rei materialis*, *ibid.* qu. 87 art. 2. —

³⁾ *Summa theol.* I. qu. 85 art. 1. — *Manifestum est, quod homo per intellectum cognoscere potest naturas omnium corporum.* *Summa theol.* I. qu. 75 art. 2. — ⁴⁾ *Medium demonstrationis est quod quid est.* . . . *Summa theol.* I. qu. 2 art. 2.

Aber nicht bloß das „Was“ der körperlichen Dinge kann der Mensch erkennen, sondern auch einigermaßen das der immateriellen, also auch das des Verstandes selbst.¹⁾

Das Singulare erkennt der Verstand nur indirekt und reflexiv, d. h. dadurch, daß er das Singulare mit dem bereits gewonnenen Universalen vergleicht.²⁾

Das Accidentale wird vom Sinne direkt wahrgenommen, vom Verstande aber bloß insoferne erkannt, als er dessen Wesen erfasset; denn nichts ist so accidental, daß es nicht ein Wesen hätte; an einem anderen Wesen kann etwas accidental sein, während es doch an und für sich, allein betrachtet, ein Wesen hat.³⁾

Das Zukünftige erkennt der Verstand nicht an und für sich, sondern nur insoferne, als es in einer Ursache wie in seinem Universalen enthalten ist und nothwendig daraus hervorgeht. Besteht diese Nothwendigkeit nicht, so haben wir ein bloßes Vermuthen.⁴⁾

Die Species intelligibiles, d. h. die durch Abstraktion gewonnenen Bilder der Gegenstände, sind nicht primäres Object, nicht Ziel des Verstandes, sondern sie sind nur die Mittel, um das Wesen der Dinge, deren Bilder sie sind, zu erfassen. Und da man allerdings auch dieses Mittel erst erfassen muß, um das eigentliche Ziel zu erreichen, so sind sie zwar Object des Verstandes, aber bloß secundäres.⁵⁾

Das Unendliche kann der Verstand nicht erfassen, weil er keine Vorstellung vom Unendlichen hat⁶⁾ — denn wenn er sich auch etwas noch so Großes denkt, es ist doch etwas Endliches — und weil er ohne Bild nicht erkennen kann.⁴⁾ Der menschliche Verstand kann nur einen Theil nach dem anderen fassen; aber das Unendliche ist auch unendlich in Bezug auf die Theile, daher kann es der Verstand in keinem Falle fassen. Daher ist auch dem Menschen die Wesenheit Gottes, welche unendlich ist, nicht erkennbar.⁶⁾

Da nun das eigentliche Object des Verstandes die Wesenheit der körperlichen Dinge ist, da derselbe die Wesenheit Gottes nicht erfassen kann, so folgt, daß die übernatürlichen Wahrheiten nicht Object des Verstandes sind, denn sie sind mysteria in Deo abscondita,⁷⁾ sondern sie sind Object des Glaubens. Das war ein schwerer Irrthum Frohschammers, daß er alle Wahrheit ohne Unterschied, ob sie der natürlichen oder übernatürlichen Ordnung angehört, in gleicher Weise als Object der Vernunft erklärte, alle Wahrheit nur

¹⁾ *Proprium objectum est quidditas sive natura in materia corporali existens et per hujusmodi naturas visibilium rerum etiam in invisibilium rerum aliquam cognitionem ascendimus. Summa theol. I. qu. 84 art. 7. Per hoc enim, quod anima nostra cognoscit se ipsam, pertingit ad cognitionem aliquam habendam de substantiis incorporeis. Summa theol. I. qu. 88 art. 1.*

— ²⁾ *Summa theol. I. qu. 86 art. 2.* — ³⁾ *Summa theol. I. qu. 86 art. 3.*

— ⁴⁾ *Summa theol. I. qu. 86 art. 4.* — ⁵⁾ *Summa theol. I. qu. 85 art. 3.*

— ⁶⁾ *Summa theol. I. qu. 86 art. 2.* — ⁷⁾ *Concil. Vatic. sess. III. cap. IV.*

insoferne als Wahrheit anerkennen wollte, als sie mit der Gottes-Idee im Menschen übereinstimmend gefunden wird. Die übernatürlichen Wahrheiten können vom menschlichen Verstande nicht bewiesen und können von ihm nicht vollständig erfaßt werden. Unter übernatürlichen Wahrheiten begreift das Concilium Vaticanum¹⁾ die *mysteria in Deo abscondita*, quae, nisi revelata divinitus, innotescere non possunt; und positiv drücken sich die *Litterae Apost.* vom 11. December 1862 an den Erzbischof von München aus und nennen übernatürliche Wahrheiten *dogmata ea omnia . . . , quae supernaturalem hominis elevationem ac supernaturale ejus cum Deo commercium respiciunt atque ad hunc finem revelata noscuntur.*

Die Anschauung Frohschammers wurde vom heiligen Stuhle in den *Lit. Apost.* vom 21. December 1863 ad Archiepisc. Monac. verworfen mit den Worten: *Dubitare nolumus, quin ipsius Conventus viri* (die Gelehrten-Versammlung in München) *commemoratae veritatem noscentes ac profitentes uno eodemque tempore plane rejicere ac reprobare voluerint recentem illam ac praeposteram philosophandi rationem, quae, etiamsi divinam revelationem veluti historicum factum admittat, tamen ineffabiles veritates ab ipsa divina revelatione propositas humanae rationis investigationibus supponit, perinde ac illae veritates rationi subjectae essent, vel ratio suis viribus et principiis posset consequi intelligentiam et scientiam omnium supernarum sanctissimae fidei nostrae veritatum et mysteriorum, quae ita supra humanam rationem sunt, ut haec numquam effici possit idonea ad illa suis viribus et ex naturalibus suis principiis intelligenda aut demonstranda.*

Was das menschliche Erkenntnisvermögen vermag in Bezug auf übernatürliche Wahrheiten, ist in Kürze folgendes:

a) Es gibt Gegenstände, welche, ihrem ganzen Umfange nach genommen, der übernatürlichen Ordnung angehören, unter die Offenbarungswahrheiten zählen und demnach Objecte des Glaubens sind; einzelne Theile davon aber können schon mit der bloßen Vernunft erkannt werden und gehören darum auch der natürlichen Ordnung an. So z. B. gehört Gott ohne Zweifel der übernatürlichen Ordnung an; sein Wesen, seine Eigenschaften, seine persönliche Dreieinheit und wesentliche Einheit sind Gegenstände der Offenbarung und des Glaubens. Dagegen können seine Existenz und einige Eigenschaften von ihm schon mit der bloßen Vernunft erkannt werden. Thomas von Aquin²⁾ sagt: *Deum esse, secundum quod non est per se notum, quoad nos demonstrabile est per effectus nobis notos.* So lehrt auch das Concil. Vatic. in sess. III. cap. II.: *Eadem sancta mater*

¹⁾ Concil. Vatic. sess. III. cap. IV. — ²⁾ Summa theol. I. qu. 2 art 2. cf. qu. 12. art. 12.

ecclesia tenet et docet, Deum, rerum omnium principium et finem, naturali humanae rationis lumine e rebus creatis certo cognosci posse; invisibilia enim ipsius a creatura mundi per ea, quae facta sunt, intellecta conspiciuntur,¹⁾ und verwirft in canon. I de revel. den Satz: Deum unum et verum, Creatorem et Dominum nostrum, per ea, quae facta sunt, naturali rationis humanae lumine cognosci non posse.²⁾

b) Ferner soll unser Glaube kein blinder sein,³⁾ sondern ein rationabile obsequium.⁴⁾ Unser Glaube muß vernünftig sein, will aber nicht sagen, jeder Glaubenssatz müsse der Vernunft aus inneren Gründen einleuchten, er müsse sich ex ratione beweisen lassen; das ist Rationalismus, welcher hievon ausgehend nach und nach alle christlichen Dogmen, wegen „ihrer inneren Unbegreiflichkeit“ in Abrede stellte, selbst die heiligen Schriften ungeachtet der unwiderleglichsten äußeren Zeugnisse wegen „ihres unbegreiflichen Inhaltes“ verwarf; sondern unser Glaube muß vernünftig sein, will sagen, unser Glaube müsse sich auf glaubwürdiges Zeugnis stützen, er müsse per rationem bewiesen werden können, wir sollen einer Lehre, welche sich als göttliche Offenbarung ausgibt, erst dann zustimmen, wenn wir die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie wirklich von Gott stammt und nicht von Menschen ausgedacht ist. Scio, cui credidi, sagt der heilige Paulus.⁵⁾ Zu untersuchen nun, ob Gott gesprochen habe, ob die motiva credibilitatis gegeben seien, das ist Sache der Vernunft. Der Vernunft muß dies erkennbar sein, denn da Gott die Annahme seiner Offenbarung uns zur Pflicht gemacht hat, so mußte er seine Offenbarung auf eine solche Weise geben, daß sie als solche sich darstelle und zwar selbst dem ungebildeten Verstande. Das Recht der Frage nach den motivis credibilitatis gesteht Christus selbst der menschlichen Vernunft zu, wenn er sagt: ⁶⁾ „Wenn ich die Werke meines Vaters nicht wirke, so glaubet mir nicht (nolite credere mihi); wenn ich sie aber thue und ihr mir nicht glauben wollet, so glaubet doch den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich im Vater bin“. Christus fordert hier seine Zuhörer auf, seine Wunder zu prüfen und daraus zu erkennen, daß er Gott sei, dann erst sollen sie glauben an sein Wort, wenn durch die Vernunft feststeht, daß sein Wort Gottes Wort ist.⁷⁾ Und in der katho-

¹⁾ Rom. 1, 20., wo der hl. Paulus besonders die ewige Macht und Gottheit als durch die bloße Vernunft erkennbar bezeichnet. — ²⁾ Vergl. die Lit. Apost. vom 11. December 1862, wo es heißt: Vera ac sana philosophia nobilissimum suum locum habet, cum ejusdem philosophiae sit. . . . per multas veritates percipere . . . earumque plurimas, uti Dei existentiam, naturam, attributa, quae etiam fides proponit, per argumenta ex suis principiis petita demonstrare, vindicare, defendere . . . — ³⁾ Fidei assensus nequaquam sit motus animi caecus. Conc. Vatic. sess. III. cap. III. — ⁴⁾ Rom. 12, 1. — ⁵⁾ II. Timoth. 1, 12. — ⁶⁾ Joann. 10, 37. 38. — ⁷⁾ Hierher gehören auch die Stellen bei Joann. 15, 24: Si opera non fecissem in eis, quae nemo alius fecit, peccatum non haberent; dann I. Thessal. 5, 21: Omnia probate, quod bonum est, tenete. I. Joann. 4, 1: Charissimi, nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus, si ex Deo sint.

lischen Kirche hat man immer so gehandelt. Zeugnis hiefür liefert z. B. der hl. Augustinus, wenn er sagt: ¹⁾ *Auctoritas fidem flagitat et rationi praeparat hominem. Ratio ad intellectum cognitionemque perducit; quamquam nec auctoritatem ratio penitus deserit, cum consideratur, cui sit credendum.* Und in jüngster Zeit hat sich das Conc. Vatic. ²⁾ ausgesprochen: *Ut nihilominus, sagt es, fidei nostrae obsequium rationi consentaneum esset, voluit Deus cum internis Spiritus Sancti auxiliis ³⁾ externa jungi revelationis suae argumenta, facta scilicet divina atque imprimis miracula et prophetias, quae cum Dei omnipotentiam et infinitam scientiam luculenter commonstrent, divinae revelationis signa sunt certissima et omnium intelligentiae accommodata...*

Steht aber einmal fest, daß etwas von Gott geoffenbart ist, dann muß es auf die Auctorität Gottes, des Allwissenden und Wahrhaften, hin als wahr angenommen werden und darf vom menschlichen Verstande eine Prüfung der göttlichen Offenbarung auf ihre Wahrheit nicht mehr vorgenommen werden. *Testimonium veritatis primae, sagt Thomas, ⁴⁾ se habet in fide ut principium in scientiis demonstrativis, und das Conc. Vatic. ⁵⁾ verwarf den Satz: Ad fidem divinam non requiri, ut revelata veritas propter auctoritatem Dei revelantis credatur.*

c) Wird der geoffenbarte Satz im voraus als unbezweifelt wahr angenommen, dann darf und soll die Vernunft wieder thätig sein; sie kann und soll die geoffenbarten Wahrheiten auseinanderlegen, erklären, systematisieren, sie unter sich in logische Verbindung bringen, das Verhältnis der einzelnen Wahrheiten zueinander klarstellen, sie mit anderen feststehenden Wahrheiten vergleichen und vor allem darthun, daß sie den logischen Gesetzen nicht widersprechen, sondern ihnen entsprechen. *Ac ratio quidem fide illustrata, cum sedulo, pie et sobrie quaerit, aliquam Deo dante mysteriorum intelligentiam eamque fructuosissimam assequitur tum eorum, quae naturaliter cognoscit analogia, tum e mysteriorum ipsorum nexu inter se et cum fine hominis ultimo. ⁶⁾ Daher das Augustinische Wort ⁷⁾ Credimus, ut cognoscamus.* Die Wirkung einer solchen Thätigkeit der Vernunft an den Offenbarungswahrheiten ist, daß diese aliquo modo a ratione intelligentur; ⁸⁾ völlig klargelegt, durchschaut können die Offenbarungswahrheiten als Geheimnisse Gottes hier auf Erden werden. Numquam tamen (ratio) idonea redditur ad ea (mysteria) perspicenda instar veritatum, quae proprium ipsius ob-

¹⁾ de vera relig. cp. 24. Cf. Epistol. 150. — ²⁾ sess. III. cap. III. Abs. 2.

— ³⁾ Durch die Prüfung der motiva credibilitatis allein nämlich kommt der Mensch nicht zum übernatürlichen Glauben, sondern dazu gehört auch die Gnade, wie das Conc. Vatic. sess. III. cap. III. Abs. 3. auch ausdrücklich lehrt. —

⁴⁾ Quaest. XIV. de ver. art. 8. — ⁵⁾ sess. III. can. 2 de fide. — ⁶⁾ Conc. Vatic. sess. III. cap. IV. — ⁷⁾ Tract. XL in Joann. — ⁸⁾ Lit. Apost. vom 11. Dec. 1862.

jectum constituunt. Divina enim mysteria suapte natura intellectum creatum sic excedunt, ut etiam revelatione tradita et fide suscepta ipsius tamen fidei velamine contexta et quadam quasi caligine obvoluta maneant, quamdiu in hac mortali via peregrinamur a Domino: per fidem enim ambulamus et non per speciem. (II. Cor. 5, 7.)¹⁾ „Und sollte auch“, sagt der hl. Thomas,²⁾ „von den geoffenbarten Wahrheiten die Vernunft nur eine geringe Einsicht gewinnen, so möge sie doch nicht aufhören, sich in dieser Richtung hin zu bethätigen, weil es dem Geiste ein süßer Gewinn ist, in so hohen Dingen auch nur von ferne und in geringem Maße seine Erkenntnis gefördert zu sehen“. Miro enim modo anima delectatur in intelligendo, quod perfecta fide credit; unde Bernardus: Nihil libentius intelligimus, quam quod jam fide credimus.³⁾ Ist also auch der menschlichen Vernunft auf dem Gebiete der übernatürlichen Wahrheiten eine große Thätigkeit eingeräumt, davon kann nie und nimmer die Rede sein, daß sie die Richterin über die Wahrheit oder Unwahrheit einer göttlichen Offenbarung sei auf Grund eines angenommenen inneren Maßstabes für die Wahrheit.

Die Frage, ob und inwieweit die übernatürlichen Wahrheiten Objekt der Vernunft sind, hat uns etwas von der Ideologie abgeführt; kehren wir zurück zur

4. Art der Ideengewinnung.

Wie werden nach dem hl. Thomas die Ideen gewonnen?

1. Das Erkennen des Materiellen geschieht durch den intellectus possibilis, der die Form des Phantasiebildes aufnimmt sowohl durch die Thätigkeit des intellectus agens, der die geistige Form aus dem Phantasiebild heraushebt, als auch durch das Phantasiebild selbst, welches sein Bild dem intellectus possibilis eindrückt.⁴⁾ Da nämlich das eigentliche Objekt des Verstandes das Wesen der körperlichen Dinge ist, dieses aber nur mit der Materie verbunden vorkommt, so ist es für den immateriellen Verstand nicht erkennbar. Deswegen muß der Verstand ein Bild des Gegenstandes haben, da er den Gegenstand selbst nicht von der Materie befreien kann, und dieses Bild bietet ihm die Phantasie. Es ist aber immer noch ein materielles Bild, und daher das Wesen noch nicht erkennbar für den Verstand; dasselbe muß vielmehr durch eine Verstandesthätigkeit von der Materie befreit werden, so daß das Wesen rein geistig dasteht — und dies ist die Thätigkeit des intellectus agens —; das so vergeistigte Bild (species intelligibilis) wird nun aufgenommen durch den intellectus possibilis, und vermittels dieses Bildes das Wesen des Gegenstandes — das Universale — kennen gelernt.⁵⁾

¹⁾ Conc. Vat. sess. III. cap. IV. — ²⁾ Summa theol. I. qu. 1 art. 5. — ³⁾ Bonavent. in I. Sent. Prooem. qu. 2. — ⁴⁾ De potentiis cap. 6. — ⁵⁾ De potentiis cap. 6 und sonst sehr häufig.